

Konjunktur im Sommer 2016

Stabil bei zunehmenden Risiken

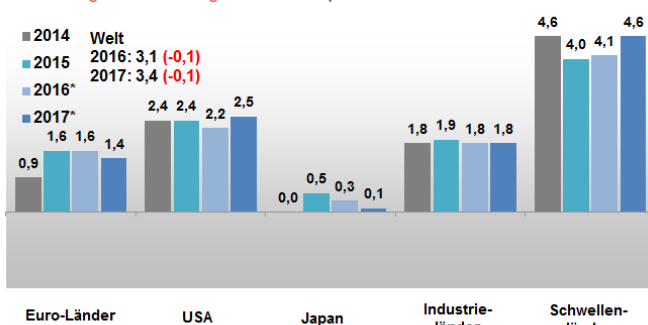
Die deutsche Wirtschaft legt mit knapp zwei Prozent im ersten Halbjahr 2016 ein erstaunlich robustes Wachstum vor. Das alles geschieht in einem schwierigen weltwirtschaftlichen Umfeld. Im zweiten Halbjahr steigen die Unsicherheiten – vor allem durch die Brexit-Entscheidung der Briten. Die Institute revidierten ihre Wachstumsprognosen für 2017 teilweise deutlich nach unten. Aktuell hat sich die Nervosität um den Brexit allerdings wieder beruhigt. Die Geldpolitik versucht in Großbritannien und im Euroraum den Unsicherheiten entgegen zu steuern. Gefordert wäre jedoch eine Unterstützung durch öffentliche Infrastrukturinvestitionen und die Förderung privater Investitionen.

Weltwirtschaft: Wachstumsaussichten trüben sich ein

Eingebettet in das verhaltene **Wachstum der Weltwirtschaft** um etwas mehr als drei Prozent setzt sich der Aufschwung der deutschen Wirtschaft mit moderatem Tempo fort. Die Schwellenländer treiben mit einer prognostizierten Wachstumsrate von etwa vier Prozent die wirtschaftliche Entwicklung an. China trägt mit einer erwarteten und vor allem vom privaten Konsum gestützten Wachstumsrate von 6,6 Prozent in 2016 maßgeblich dazu bei. Die Rezession in Brasilien und Russland verliert an Schärfe. Deutlich langsamer aber robust wachsen die Industrieländer mit Raten von knapp unter zwei Prozent. Taktgeber sind die USA aufgrund ihres großen Gewichts unter den Industrieländern mit einem prognostizierten überdurchschnittlichen Wachstum für 2016 in Höhe von 2,2 und für 2017 in Höhe von 2,5 Prozent.

Entwicklung und Prognosen zur Weltwirtschaft

Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (real) gegenüber Vorjahr in Prozent
Veränderung zur letzten Prognose in Prozentpunkten



Quelle: IWF, 19. Juli 2016 (* = Prognose)

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Votum nach der jüngsten Einschätzung des Internationalen Währungsfonds (IWF) in diesem und im kommenden Jahr **nur geringe Auswirkung auf das Wachstum der Weltwirtschaft** haben. Mit einer Korrektur der letzten Projektion um minus 0,1 Prozentpunkte für beide Jahre trägt der IWF vor allem der durch diese Entscheidung entstandenen Unsicherheit bei Verbrauchern und Investoren Rechnung. **Gleichwohl dürften die Effekte in Europa spürbarer sein.** Der IWF reduzierte seine Wachstumsprognose vor allem für das **Vereinigte Königreich**: Für 2016 um minus 0,2 Prozentpunkte auf 1,7 Prozent und für 2017 um **deutliche minus 0,9 Prozentpunkte** auf 1,3 Prozent. Ob diese pessimistischen Prognosen eintreffen, ist offen. Die **Stimmungslage** unter den britischen Einkaufsmannagern hat sich aufgrund des gesunkenen Pfund-Wechselkurses **im August drastisch erhöht.**

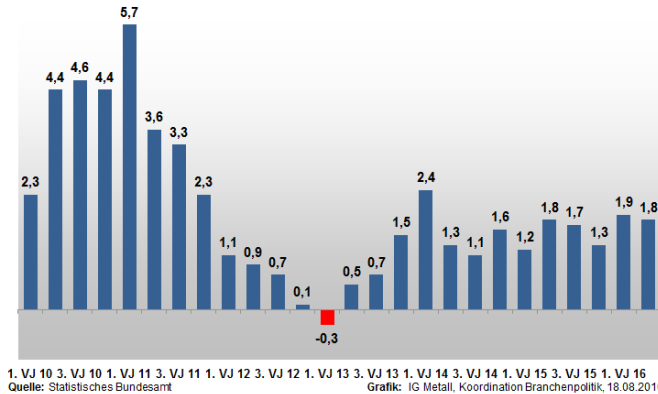
Deutschland: Aufschwung setzt sich fort

Der Wachstumskurs der deutschen Wirtschaft setzte sich im zweiten Quartal 2016 – wenn auch mit abgeschwächtem Tempo – fort. Der **Vergleich mit dem gleichen Vorjahresquartal** ergibt jedoch einen beachtlichen Zuwachs des preisbereinigten BIP um 3,1 Prozent. Dieser Anstieg war so stark wie seit fünf Jahren nicht mehr. Dadurch, dass in diesem Jahr die Osterfeiertage nicht im April sondern im März lagen, wurde im zweiten Quartal des Jahres 2016 an mehr Tagen gearbeitet als im zweiten Quartal 2015. Rechnet man diesen ‚kalendarischen‘ Effekt heraus, so reduziert sich die Wachstumsrate auf immerhin noch starke 1,8 Prozent. Damit wurde der Aufschwung der vergangenen Quartale fortgeschrieben.

Trotz der anfänglichen Nervosität und Verunsicherung auf den Finanzmärkten wird das **Brexit-**

Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes

Veränderung des realen BIP zum Vorjahresquartal (Kalenderbereinigt) in Prozent



Die größten **Wachstumsbeiträge zum realen BIP-Zuwachs** um 3,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahresquartal lieferte der private Konsum mit 1,3 Prozentpunkten. Dazu trugen der ungebrochene Anstieg der Erwerbstätigkeit und die geringe Geldentwertung bei. Neben dem privaten Konsum stärkten der Staatsverbrauch mit 0,7 Prozentpunkten und der Außenbeitrag (Exporte minus Importe) mit 0,6 Prozentpunkten das Wachstum, da der Export stärker zulegte als der Import. Im ersten Quartal wuchsen die Importe noch schneller als die Exporte.

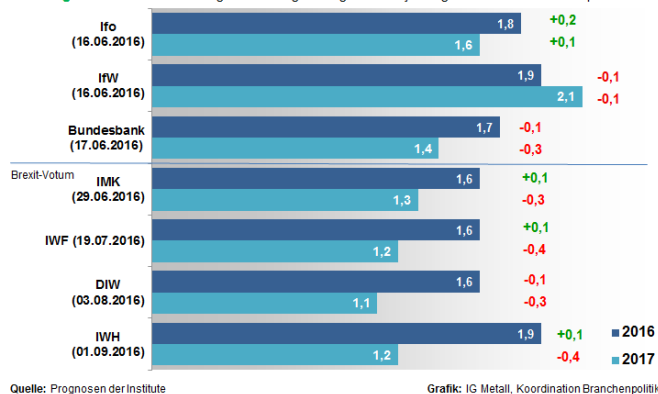
Risiken nehmen zu

Es mehren sich allerdings die skeptischen Einschätzungen, nach denen die gute wirtschaftliche Entwicklung aus dem ersten Halbjahr 2016 sich so nicht fortsetzen wird. In den Prognosen der Wirtschaftsforschungsinstitute wird vor allem für 2017 mit einem deutlich schwächeren Wachstum gerechnet. Dabei fällt auf, dass gerade die nach der **Brexit-Entscheidung** der britischen Bevölkerung erstellten Prognosen nur noch ein Wachstum von maximal 1,3 Prozent erwarten. Während die noch im Frühsommer getroffenen Prognosen eher leicht nach oben korrigiert wurden – und die Vorhersagen bis zu einem Wachstum von 2,1 Prozent reichten – haben sich die Erwartungen danach eingetrübt.

Institutsprognosen für 2016 und 2017

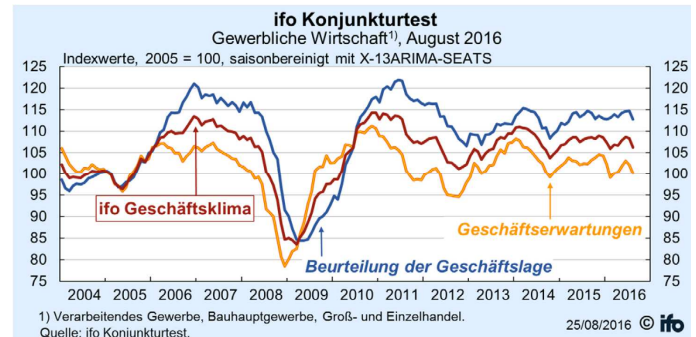
Veränderung des Bruttoinlandsproduktes (real) gegenüber Vorjahr in Prozent

Werte in grün und rot: Veränderung zur vorherigen Prognose des jeweiligen Institutes in Prozentpunkten



Klar ist, dass die Unsicherheit zugenommen hat und die Risiken gewachsen sind. Das drückt sich auch im ifo-Geschäftsklimaindex aus, der sich im Juli und August verschlechtert hat. Allerdings geben

die Stimmungsindikatoren kein einheitliches Bild: Die ifo-Beschäftigungserwartungen sind weiter aufwärts gerichtet, die Einschätzung der Geschäftslage in der Metall- und Elektroindustrie hat sich nur geringfügig verschlechtert. Auch die Konsumlaune ist weiterhin gut. Der Konsumklimaindex steigt seit dem Frühjahr an und soll nach ersten Vorausschätzungen im September den höchsten Wert seit Oktober 2001 einnehmen.



Weitere Risikofaktoren sind:

- die Entwicklung in der Türkei (Rang 14 der Exportländer Deutschlands), die sich negativ auf die Exporte Deutschlands und die Investitionen deutscher Unternehmen in der Türkei auswirken könnte,
- und die prekäre Situation des Bankensektors in Italien aufgrund des sehr hohen Anteils fauler Kredite; zudem sieht es im Bankensektor in Spanien, Portugal und Griechenland nicht viel anders aus.

Ausblick

Akut ist derzeit allerdings keiner dieser Krisenherde. Wie schon in der *Wirtschaftspolitischen Information* von Anfang Juli eingeschätzt, **haben sich die aktuellen Turbulenzen um den Brexit wieder beruhigt**. Wie schnell der Austrittsprozess läuft, welche Vereinbarungen getroffen werden und wie sich der niedrigere Pfundkurs langfristig auswirken wird, kann derzeit niemand zuverlässig sagen. Die drohende Rezession in Großbritannien verschlechtert die Exportaussichten vorwiegend der deutschen Investitionsgüterindustrie. Die britische Notenbank steuert allerdings mit ihrer Geldpolitik gegen. Die Möglichkeiten der Geldpolitik in der Eurozone sind weitgehend ausgeschöpft.

Deutschland trotz jedoch weiterhin einer schwachen Weltkonjunktur. Eine wachsende Binnennachfrage lässt derzeit größere Einbrüche des Wirtschaftswachstums nicht befürchten. Zunehmende Unsicherheit insbesondere bei den privaten Investoren kann allerdings zu einem schwächeren Wachstum führen. Helfen würden zusätzliche Infrastrukturinvestitionen. Schon 2014 wurde zur Schließung der Investitionslücke in diesem Bereich ein jährlicher Mehrbedarf von ca. 20 Mrd. Euro festgestellt (DIHK). Daran hat sich bis heute kaum etwas geändert.